

Aus der wissenschaftlichen Theologie

Christentum und Marxismus

Eine Auseinandersetzung mit Marcel Redings Buch »Der politische Atheismus«

Von Gustav A. Wetter, Rom

Man hat es als das größte Unheil des 19. Jahrhunderts bezeichnet, daß der Kirche die Arbeiterschaft entglitten ist. Nannte sich doch Christus den Gottesknecht, der gekommen ist, Armen die Frohbotschaft zu verkünden und das Recht zum Siege zu führen¹⁾. Wie konnte es da geschehen, daß die Kirche bei den großen Volksmassen in Verdacht kam, auf Seiten der Bedrückter zu stehen? Es ist deshalb nicht nur verständlich, sondern verdient durchaus Anerkennung, daß sich immer wieder Männer der Kirche bemühen, dieses Mißverständnis zu beseitigen und der Arbeiterschaft, die inzwischen weithin in die Gefolgschaft eines christentumfeindlichen Marxismus geriet, klarzumachen, daß zwischen der Wahrung ihrer Rechte und dem Christentum kein Gegensatz besteht.

Einen der bedeutendsten Versuche, die in den letzten Jahren in dieser Richtung unternommen wurden, stellt das 1957 erschienene Werk des ehemaligen Moraltheologen der Universität Graz und jetzigen Professors für katholische Theologie an der Freien Universität Berlin, Marcel Reding²⁾, dar. Reding will dem Übel in noch radikalerer Weise zu Leibe rücken, indem er den Versuch unternimmt aufzuzeigen, daß die religionsfeindliche Haltung dem Marxismus nicht wesenseigen sein muß, sondern eine zeitbedingte Zutat dieser Lehre darstellt. Da jedoch alle Versuche, die Arbeiterschaft für das Christentum wiederzugewinnen, nur Aussicht auf Erfolg haben können, solange man sich unbedingt auf dem Boden der realen Wirklichkeiten bewegt, scheint uns eine ausführliche Auseinandersetzung mit Redings Buch unerläßlich.

Das Werk hat, wie der Autor selbst einleitend bemerkt, ein zweifaches Anliegen. Zunächst will es den politischen Charakter des marxistischen Atheismus erweisen; damit ist gemeint, der Atheismus stelle ein zeit- und situationsbedingtes Element in der Marxschen Lehre dar, durch welches diese Lehre in der bestimmten geschichtlichen Situation, in der Marx lebte, zu einer sehr wirksamen Waffe im politischen Kampf des Proletariates wurde. Aus diesem zeitbedingten Charakter des marxistischen Atheismus bemüht sich dann der Verfasser, den Nachweis zu erbringen, daß heute, in einer von der damaligen sehr verschiedenen politischen Situation dieser Atheismus seinen Sinn verloren habe. An diese Perspektive knüpft sich das zweite Ziel des Werkes: es will »durch diesen Aufweis den historischen Abbauprozess dieser Form von Atheismus beschleunigen helfen und damit dem Völkerfrieden dienen«³⁾.

Um die Zeitbedingtheit des Marxschen Atheismus zu erweisen, stellt der Vf. zunächst eine sehr ausführliche Analyse der geistigen Umwelt von Marx an, wie sie vor allem durch den Idealismus geprägt worden war. Es wird der geistige Stammbaum einer Reihe von Begriffen erstellt, die im Denken des jungen Marx von zentraler Bedeutung sind. Darin liegt vielleicht auch der Hauptwert des Werkes von Reding, der sich hier als profunder Kenner nicht nur des Idealismus, sondern auch des Rationalismus des 17. Jahrhunderts und der Aufklärung des 18. Jahrhunderts erweist und eine Fülle außerordentlich interessanter Materials zusammenträgt. Vieles davon dürfte wohl auch einem in Fragen des Marxismus bewanderten Leser noch neu sein. Es wird die Behandlung des Freiheitsproblems bei Kant, Fichte und Hegel in seiner Bedeutung für die Ausbildung des Marxschen Freiheitsbegriffes aufgezeigt; der Gedanke von der »Entfremdung« wird über den Idealismus bis zu Spinoza zurückverfolgt, der Zusammenhang zwischen der Lehre von der Entfremdung und von der Ideologiebildung wird sichtbar. Sehr

¹⁾ Vgl. Mt. 11,5; 12,20.

²⁾ Marcel Reding, *Der politische Atheismus*. Graz-Wien-Köln, Verlag Styria, 1957. 8°, 361 S. - Ln. ö S 136,50.

³⁾ M. Reding, a. a. O., 14

ausführlich geht der Vf. auf die verschiedenen kritischen Strömungen vor Marx ein: nicht nur die politische Kritik Edgar Bauers, die sich gegen die herrschenden Zustände in Kirche und Staat wandte, und die theologische Kritik Bruno Bauers und Feuerbachs, die die Religion bekämpften, weil sie durch die Vertröstung auf Jenseitshoffnungen den Menschen zur Passivität führe, werden hier in Betracht gezogen; der Vf. verfolgt die Entwicklung des kritischen Gedankens noch viel weiter in die Vergangenheit zurück und findet schon bei Bacon Ansätze zu einer Ideologiekritik, wenn dieser in gesellschaftlichen Verhältnissen, nämlich in den Interessen der Geistlichkeit, Triebfedern für die Verbreitung des Aberglaubens sehen will. Besondere Bedeutung mißt hier der Vf. der Tatsache bei, daß Marx, mit Aristoteles, gegen den Rationalismus den Standpunkt eines erkenntniskritischen Realismus vertritt: Wirklichkeitskriterium ist nicht die Vernünftigkeit eines Satzes, sondern wahr ist nur, was einen Sachverhalt trifft, wie er wirklich ist. Dieser und noch einigen anderen Gemeinsamkeiten zwischen Marx und Aristoteles mißt der Vf. eine ganz prinzipielle, jedoch, wie uns scheint, vielleicht etwas übertriebene Bedeutung bei. Sehr aufschlußreich jedoch ist, was Reding über die theologischen, bzw. christologischen Hintergründe der Marxschen Problematik vom Menschen als »Gattungswesen« an Hand der Werke vor allem von D. F. Strauß, aber auch anderen nachhegelianischen Autoren zu berichten weiß.

Nach dieser Bodenbereitung geht der Vf. auf das für sein Anliegen schlechthin entscheidende Problem ein, nämlich auf die Frage des Marxschen Atheismus, und versucht ihn auf Grund seiner biographischen, ideen- und zeitgeschichtlichen Hintergründe als zeitbedingtes Element seines Systems zu erweisen, »aus dessen Logik er aber nicht zwingend folgt«⁴⁾. Immerhin beginnen die diesbezüglichen Ausführungen mit dem Aufweis, daß Marxens Atheismus mit seinem kritischen Menschen- und Gesellschaftsbild in engem Zusammenhang steht⁵⁾.

Es ist zunächst das Marxsche Menschenbild, welches auf seine Vereinbarkeit mit der Religion hin untersucht wird. Grundlegend ist hier die Auffassung Marxens, daß der (gesellschaftliche) Mensch in der Arbeit sich selbst erzeugt. Damit befinden wir uns gleich in unversöhnlichem Gegensatz mit der christlichen Lehre vom Menschen als Geschöpf Gottes. Reding glaubt diesen Gegensatz ausräumen zu können einerseits durch den Nachweis, daß jene Stelle aus den Pariser Manuskripten, wo Marx ausdrücklich die Schöpfungslehre zu widerlegen sucht, unschlüssig ist, andererseits durch die Klarstellung der thomistischen Lehre von der Schöpfung, welche nicht notwendig im Sinne eines zeitlichen Anfanges zu verstehen sei.

Die nächste grundsätzliche Frage, auf die eingegangen wird, ist die Frage, ob nicht die Marxsche Lehre als Materialismus in unversöhnlichem Gegensatz zur Religion stehe. Reding geht hier, ehe er auf Marx zu sprechen kommt, auf den Materialismusbegriff bei Engels und Lenin ein. Für Engels und Lenin bedeutet der Begriff Materie oft nichts anderes als eine Abstraktion; nach der Materie als solcher zu fragen, zum Unterschied zu den bestimmten, existierenden Materien, ist nach Engels dasselbe, wie wenn man an Stelle von Kirschen, Birnen, Äpfel das Obst als solches suchen wollte. In diesem Sinne wäre also nicht die Materie das eigentlich Wirkliche, sondern die Natur, wobei Reding, auf Grund eines Textes aus dem philosophischen Nachlaß von Lenin, behauptet, daß bei Lenin im Begriff der Natur auch Geist und Gesellschaft immer mit gemeint seien. Eine andere Weise, den Leninschen Materiebegriff mit einer spiritualistischen Position vereinigen zu können, findet Reding in der vielzitierten Stelle aus Lenins Werk »Materialismus und Empiriokritizismus«: »die einzige »Eigenschaft« der Materie, an deren Anerkennung der philosophische Materialismus gebunden ist, ist die Eigenschaft, objektive Realität zu sein, außerhalb unseres Bewußtseins zu existieren«⁶⁾. Zwar gibt Reding zu, daß es auch andere Definitionen bei Engels und Lenin gebe, wo die Materie mit raumzeitlicher Wirklichkeit und die Erkenntnis mit dem Gehirn identifiziert werden; er glaubt jedoch, auf Grund des Prinzips, daß der Marxismus kein Dogma ist, hoffen zu können, daß sich der Marxismus hier »fruchtbar weiterentwickeln« werde⁷⁾.

Etwas leichter tut sich der Vf. mit Marx. Hier beruft er sich auf die bekannte Stelle aus den Pariser Manuskripten, wonach für Marx im Sozialismus Naturalismus und Humanismus zu einer Einheit zusammenfallen, welche sich sowohl vom Idealismus als auch vom Materialismus unterscheidet und die beide vereinigende Wahrheit ist. Eine weitere Möglichkeit, die Marxsche Lehre vom Vorwurf des Materialismus freizusprechen, sieht Reding darin, daß Marx auch den

⁴⁾ M. Reding, a. a. O., 176.

⁵⁾ M. Reding, a. a. O., 147.

⁶⁾ W. I. Lenin, *Materialismus und Empiriokritizismus*. Moskau, Verlag für fremdsprachige Literatur, 1947, 276.

⁷⁾ M. Reding, a. a. O., 160.

Ideen eine eigenartige Wirkursächlichkeit zuspricht, sofern nämlich nach seiner Auffassung die materiellen Verhältnisse nur auf dem Umwege über ihr Bewußtwerden die Geschichte beeinflussen. Für besonders wichtig hält der Vf. jedoch den Materialismusbegriff, wie er sich aus einer Stelle in der »Heiligen Familie« ergibt. Es ist dies die bekannte Stelle aus dem Kapitel »Kritische Schlacht gegen den französischen Materialismus«, wo Marx den französischen Materialismus nicht nur als Kampf gegen die Metaphysik des 17. Jahrhunderts und überhaupt gegen alle Metaphysik bezeichnet, sondern ihm zugleich die Bedeutung eines Kampfes gegen Religion und Theologie und damit gegen die bestehenden politischen Institutionen beimißt. Reding zieht daraus den Schluß, daß für Marx der Materialismus hauptsächlich die Bedeutung eines politischen Materialismus habe: der Materialismus der Enzyklopädisten war das Kampfmittel in der Hand des Bürgertums gegen den Absolutismus; als solcher richtete er sich noch nicht gegen das Privateigentum als solches. Deswegen formte Marx in der neuen sozialpolitischen Situation des 19. Jahrhunderts diesen Materialismus in einer Weise um, daß er zur Waffe in der Hand des Proletariats im Kampf gegen das Bürgertum und gegen die Institution des Privateigentums geeignet wurde. Er bewerkstelligte dies durch seine religionsphilosophische These, daß der Himmel die phantastische Verwirklichung der Wünsche der im Elend lebenden Menschen sei. Aus dieser Wesensbestimmung des Marxschen Materialismus als eines politischen eröffnet sich für Reding wieder eine sehr zuversichtliche Perspektive: wenn die materialistische Theorie der Situation des 18. Jahrhunderts, die Marxsche hingegen der Situation des 19. Jahrhunderts entspricht, so drängt sich die Annahme auf, daß im 20. Jahrhundert, welches eine nie dagewesene Umwälzung in der Entwicklung der Produktivkräfte mit sich brachte, die Marxsche Theorie aufzugeben ist und »eine neue religionsphilosophische Theorie vom Marxismus her nötig sein wird«⁸⁾.

Die Ergebnisse seiner Analyse zusammenfassend bringt Reding folgende Aufstellung der Wesenselemente des Marxschen (historischen) Materialismus: er ist in erster Linie Empirismus, sofern er nicht spekulieren und konstruieren, sondern die geschichtliche Wirklichkeit sprechen lassen will; er ist weiter wesentlich Realismus, sofern er lehrt, daß nicht das Bewußtsein die Wirklichkeit erzeugt, daß vielmehr das Bewußtsein sich nach der Wirklichkeit richten muß; dieser Realismus wird dann weiter nicht als Realismus schlechthin bestimmt, sondern als ökonomisch-gesellschaftlicher Realismus; da die ökonomischen Verhältnisse aber nicht starr, sondern in stetiger Entwicklung begriffen sind, wird der ökonomische zugleich ein historischer Realismus; und weil die Geschichte dem Gesetz der Dialektik untersteht, weiters ein dialektischer Materialismus; schließlich hebt der Vf. noch hervor, daß der Marxsche Materialismus manchmal nichts anderes meine, als die Notwendigkeit des Überganges der Philosophie zur Praxis, oder auch einfach das Studium der Wirklichkeit selbst.

Danach verfolgt auch hier der Autor wieder die ideengeschichtlichen Quellen der Marxschen Religionsphilosophie weit in die Vergangenheit zurück. Besondere Bedeutung mißt er dabei dem Tractatus Theologico-Politicus von Spinoza bei. Nach der Aufdeckung der ideengeschichtlichen Quellen wendet sich Reding der Erforschung der zeitgeschichtlichen und biographischen Quellen des Marxschen Atheismus sowie des Atheismus der verschiedenen sozialistischen Strömungen zu. Als Ertrag dieser Untersuchung soll sichtbar werden, daß der Atheismus nicht notwendiger Bestandteil des Sozialismus zu sein habe. Aus dem Beispiel des englischen und zum Teil auch des französischen Sozialismus (die nicht religionsfeindliche Atmosphäre der Revolution von 1848) soll hervorgehen, daß die antireligiöse Haltung des deutschen und russischen sowie des späteren französischen Sozialismus sich nicht aus der Natur des Sozialismus, sondern aus den konkreten Umständen in den jeweiligen Ländern ergebe.

Im letzten Teil seiner Arbeit wendet sich Reding ausführlich dem Ideologieproblem im Marxismus zu. Auch diese Frage ist für das Anliegen des Buches von grundlegender Bedeutung, ordnet der Marxismus doch die Religion dem ideologischen Überbau zu. Die Behandlung dieses Problems ist allerdings schon etwas summarisch ausgefallen. Der Vf. deckt einige grundlegende Schwierigkeiten auf, die sich der Marxschen Ideologielehre entgegenstellen und die auch im späteren Marxismus nicht bewältigt wurden. Sehr gut weist er dabei auf die ungleiche Behandlung hin, die im Marxismus den einzelnen Formen des ideologischen Überbaues zuteil wird: während Recht, Moral, Kunst im sowjetischen Kommunismus bloß ihren Unvollkommenheitscharakter verlieren sollen, der ihnen in der Klassengesellschaft anhaftet, soll die religiöse Ideologie grundsätzlich überhaupt keinen Wahrheitsgehalt haben und gänzlich verschwinden. Der Vf. kommt zum Schluß, daß der Marxschen Ideologielehre noch entscheidende Mängel anhaften, die es aufzuarbeiten gelte.

⁸⁾ M. Reding, a. a. O., 169.

Sehr große Bedeutung mißt er in diesem Zusammenhang der Weiterentwicklung der Ideologielehre bei, die Stalin in seinen Linguistikbriefen gab, wo die Sprache gänzlich dem Basis-Überbau-Schema entrückt wurde. Mit der Sprache wurde später auch noch die formale Logik als vom Klassenbewußtsein unabhängig erklärt. Reding sieht hier Ansatzpunkte für eine mögliche Weiterentwicklung des Marxismus, die eventuell dazu führen könnte, auch Ethik und Religion als vom Klassenbewußtsein unabhängige, übergeschichtliche und wesenseigene Anlagen des Menschen gelten zu lassen. Da sich einer solchen Weiterentwicklung der marxistischen Ideologie gewisse Schwierigkeiten aus den Engels'schen naturwissenschaftlichen und ethnologischen Spekulationen entgegenstellen würden, geht der Vf. in zwei weiteren Kapiteln auch auf diese Fragenkomplexe noch ein. Zum Schluß faßt er das Ergebnis seiner Untersuchungen kurz in zwölf Punkte zusammen, von denen der erste mit dem gewichtigen Satz beginnt: »Marxens Materialismus ist nicht wesensnotwendig atheistisch«⁹⁾.

Aus dieser gedrängten Darlegung der Gedankengänge Redings geht hervor, daß sein Anliegen ziemlich vielschichtig ist: er will den Marxschen und marxistischen Atheismus als nicht wesensnotwendig mit dem marxistischen System verbunden erweisen; er will den marxistisch-leninistischen Materialismus in einer Weise deuten, wonach dieser kein wahrer Materialismus mehr ist; dadurch meint der Vf. dazu beitragen zu können, »daß der Sozialismus auch in seiner marxistischen Form sich weiterentwickelt, und zwar in einer Richtung, die auch den religiösen Anliegen im Menschen gerecht wird«¹⁰⁾. Ist dies alles aber nicht völlig utopisch, wenigstens wenn man den marxistischen Sozialismus ins Auge faßt? Was versteht denn der Vf. überhaupt unter Sozialismus? Einen grundlegenden Mangel des Buches sehen wir gerade in der Tatsache, daß nirgends eine genaue Begriffsbestimmung dessen gegeben wird, was unter Sozialismus gemeint ist. Ist das, was wir in der Sowjetunion vor uns haben, als Sozialismus zu bezeichnen? Wenn der Vf. im Vorwort der Hoffnung Ausdruck verleiht, die Beschleunigung des Abbaues des politischen Atheismus werde dem Völkerfrieden dienen, so denkt er wohl in erster Linie an den Atheismus des sowjetischen Sozialismus, da der Atheismus etwa des schwedischen Sozialismus wohl kaum als Gefährdung des Völkerfriedens angesehen werden kann. Wenn andererseits England als Beispiel dafür angerufen wird, daß der Sozialismus sich nicht notwendig in einer religionsfeindlichen Richtung entwickeln müsse, so wird hier mit dem Namen Sozialismus ein vom Sowjetmarxismus sehr verschiedenes politisch-soziales System belegt. Und wie erst würde dann ein mit dem Christentum vereinbarer Sozialismus aussehen, dem der Vf. das Wort zu reden scheint? Worin liegt jenes all diesen doch sehr unterschiedlichen Systemen Gemeinsame? Dies bleibt eine offene Frage.

Auch scheint der Vf. zu sehr die Tatsache aus dem Auge zu verlieren, daß der marxistische Sozialismus vom christlichen Standpunkt aus nicht nur wegen seines Atheismus, nicht nur wegen seiner Religionsphilosophie und Religionspolitik abzulehnen ist. Den zentralen Gegenstand der Untersuchung Redings bildet der marxistische und der marxistisch-leninistische Sozialismus. Würde dieser für den Christen dadurch schon als Gesellschaftssystem annehmbar, daß er seine Religionspolitik ändert, daß er der Kirche freie Religionsausübung und die Möglichkeit einer effektiven Verkündigung der christlichen Lehre gewährt? Können wir uns vom christlichen Standpunkt aus mit der irdischen Heilslehre des Marxismus einverstanden erklären? Damit, daß eine Gesellschaftsklasse für gut und eine andere für schlecht angesehen und rücksichtslos ausgemerzt wird, daß der Staat zum fast ausschließlichen Vergeber von Existenzmöglichkeiten wird, daß die Partei von ihren Mitgliedern eine bedingungslose Treue und Hingabe fordert, die nur Gott zusteht? Zwar macht der Vf. an Hand einiger Stellen aus päpstlichen Rundschreiben geltend, daß für den Christen nicht Haß und Gewalt, sondern Gerechtigkeit und Liebe der Weg zur Verwirklichung der sozialen Forderungen seien und daß die Abschaffung der Eigentumsordnung schwerste Folgen für die Freiheit der Person nach sich ziehe. In der Gesamtkonzeption des Buches gehen jedoch solche am Rande gemachte Bemerkungen völlig unter und es wird der Eindruck erweckt, als ob durch die Überwindung des Atheismus die Sache schon getan sei. Zumindest hätten irgendwo, wenigstens einmal, die entscheidenden Vorbehalte aufgestellt werden sollen, die der Christ dem (marxistischen) Sozialismus gegenüber auch in sozialer Hinsicht anzubringen hat. Ein gewisses Nebeneinanderexistieren von Kirche und kommunistischer Partei wäre wohl in dem Augenblick möglich, wo in den kommunistisch regierten Staaten der Kirche freie Religionsausübung und die Erteilung von wenigstens privatem Religionsunterricht zugestanden würde. Jedoch wäre der marxistische Sozialismus dadurch noch weit entfernt, zu einem für den Christen akzeptablen Gesellschaftssystem zu werden, ebensowenig wie dadurch, daß der Kirche in den sogenannten »kapitalistischen« Ländern eine

⁹⁾ M. Reding, a. a. O., 349.

¹⁰⁾ M. Reding, a. a. O., 235.

mehr oder weniger unbehinderte Betätigung möglich ist, der Kapitalismus zu einem idealen Gesellschaftssystem wird.

Doch kommen wir zum Hauptanliegen des Redingschen Buches. Wie steht es mit dem Marxschen Atheismus? Ist er wirklich nur ein zeitbedingter Fremdkörper in Marxens Lehre oder, wenn schon nicht ein Fremdkörper, so doch ein Element, das ohne weiteres aus dem Gesamt der Lehre herausgezielt werden könnte? Daß dem nicht so ist, geht mit aller nur wünschenswerten Evidenz gerade aus dem von Reding so sorgfältig ausgebreiteten Material hervor. Wir müssen hier einen radikalen Widerspruch in der Grundkonzeption des Redingschen Werkes vermerken. Der Vf. bemüht sich, den Marxschen Atheismus als durch die politische Zeitlage bedingt zu erweisen, und leistet dies – durch Erbringung einer glänzenden Dokumentation, aus der hervorgeht, daß die tragenden Grundgedanken des gesamten Marxschen Denkens (Befreiung, Entfremdung, Mensch als Gattungswesen, Ideologiebildung . . .) nichts anderes sind als letztes Resultat und extremste Zuspitzung einer schon Jahrhunderte währenden Geistesbewegung. Dieser fundamentale Widerspruch in der Gesamtanlage des Redingschen Buches findet eine prägnante Formulierung in dem Satz: »Da Marxens Atheismus so Motiv eines Systems ist, aus dessen Logik er aber nicht zwingend folgt, muß er aus der Ideengeschichte der abendländischen Neuzeit, aus der Situation der Zeit, aus Marxens politischen Zielen, aus seiner persönlichen Lebensgeschichte und aus seinem Charakter heraus erklärt werden«¹¹⁾. Das würde also bedeuten, daß der Atheismus einen Fremdkörper oder wenigstens eine unwesentliche Zutat in Marxens Lehre darstellt und daß der Zusammenhang zwischen der Gedankenwelt von Marx und der vorausgehenden Tradition (Feuerbach, die beiden Bauer, Strauß, Hegel, Spinoza . . .) durch die Übernahme dieses Fremdkörpers hergestellt wird, nicht aber durch die tragenden Grundgedanken des Marxschen Systems. Dem widerspricht aber das ganze Material, das in all den Kapiteln von Reding ausgebreitet wird, wo er die Marxschen Gedanken über Freiheit, Mensch als Gattungswesen, Entfremdung usw. in die Vergangenheit zurückverfolgt.

Jedoch steht die These Redings vom Atheismus Marxens als einem Fremdkörper innerhalb seiner Lehre nicht nur im Widerspruch zu den besten Kapiteln seines Buches; sie ist einfach falsch. Gerade in Fortführung der linkshegelianischen Religionskritik, vor allem der von Feuerbach, gelangte Marx zur Aufstellung seiner materialistischen Geschichtsauffassung und damit zum Grundprinzip seines ganzen Systems. Dabei waren die Feuerbachschen Gedanken nicht nur äußerer Anlaß für Marxens eigene Gedankenentwicklung, sondern bildeten geradezu dessen Mittelpunkt. Feuerbachs anthropologisches Prinzip, wonach der Mensch in der Idee Gottes sich sein eigenes Wesen als ein fremdes Wesen entgegengesetzt, ist geradezu die Wurzel, aus der alle entscheidenden Marxschen Lehren hervorsprossen, wobei ihm die Feuerbachsche Religionskritik noch zu wenig auf den Grund geht. Nach Marx genüge es nicht, die Tatsache aufzuzeigen, daß der Mensch in der Religion sich eine verkehrte Welt schafft, in der die Wirklichkeit zur Illusion und die Illusion zur Wirklichkeit wird; man müsse auch die Ursache für diesen anormalen Zustand aufdecken. Indem er nun das Feuerbachsche anthropologische Prinzip auf die Gesellschaft anwendet, findet er die Ursache für diese religiöse Selbstentfremdung in einer sozialen: die Gesellschaft schafft sich ein verkehrtes Weltbewußtsein, weil sie selbst eine verkehrte Welt darstellt, indem sie ihr eigenes gemeinschaftliches Wesen an den Staat entäußert; das Allgemeine ist in dem gegenwärtigen »politischen Staat« kein wirklich Allgemeines, es steht als ein neues Besonderes in Form von Verfassung und Bürokratie dem wirklichen Individuum und dem wirklichen Leben des Volkes als etwas »Äußeres«, »Entfremdetes« gegenüber. In der »wahren Demokratie« hingegen ist die Trennung der privaten Angelegenheiten des Individuums von den allgemeinen Angelegenheiten des Gemeinwesens aufgehoben, jeder Einzelne ist zum Allgemeinen, d. h. zum wahren »Gattungswesen« geworden. Hier liegt schon im Keime das vor, was Marx später als »klassenlose Gesellschaft« bezeichnen wird. Immer in Verfolgung des gleichen anthropologischen Prinzips vollzieht dann Marx in seinen Pariser Manuskripten noch einen weiteren Schritt und gelangt dazu, daß er den Grund für diese politische Entfremdung in der wirtschaftlichen Entfremdung auffindet: infolge der Arbeitsteilung und des Privateigentums an den Produktionsmitteln kommt es zur Selbstentfremdung des Menschen in der Arbeit; das Produkt der Arbeit wird zu einer dem Produzierenden gegenüberstehenden feindlichen ökonomischen Macht (Kapital), die umso mächtiger wird, je mehr der Mensch produziert. Marx zieht hier wieder die Parallele zur Religion: Je mehr der Mensch in Gott setzt, umso weniger behält er in sich; je mehr der Arbeiter sich ausarbeitet und produziert, umso mächtiger wird diese gegenständliche Welt des Kapitals, umso gegenstandsloser und ärmer wird er selbst, bis schließlich in der Bildung des Proletariats der völlige Verlust des Men-

¹¹⁾ M. Reding, a. a. O., 176.

schen und damit jener Punkt erreicht ist, wo die Negation in die Negation der Negation umschlägt und die totale Selbstentfremdung in die Selbstverwirklichung des Menschen einmündet. Den ganzen Rest seines Lebens, als Marx an seinem Hauptwerke »Das Kapital« arbeitete, verfolgte er nur den Zweck, die Gesetze der Ökonomie zu erforschen, um damit die Bedingungen für die Selbstverwirklichung des Menschen aufzudecken. Wir sehen, wie alle entscheidenden Lehren Marxens: materialistische Geschichtsauffassung, Geschichtsdiagnostik, klassenlose Gesellschaft, die Wesensbestimmung des Kapitals, aus der von Feuerbach übernommenen Religionskritik wie aus einem Keim hervorzunehmen, wie für Marx die religiöse Emanzipation des Menschen die politische und ökonomische zur Voraussetzung hat und wie all sein Schaffen eigentlich dem Ziele diene, diese Voraussetzungen im Einzelnen aufzudecken. Entfernt man den Atheismus aus Marxens Denken, so entfernt man dessen grundlegendes Einheitsprinzip.

Von hier aus wird auch ersichtlich, daß die Marxsche Idee von der »Selbsterzeugung« des Menschen in der Arbeit durchaus nicht so einfach ihres atheistischen Gehaltes entkleidet werden kann, wie Reding dies bewerkstelligen will. Reding anerkennt den atheistischen Gehalt dieser Lehre. Aber er glaubt ihn durch den Nachweis abtun zu können, daß jene Stelle, an der Marx explicite die Schöpfungslehre widerlegen will, un schlüssig ist. Auch wenn jene Stelle nichts beweist, bleibt der atheistische Kern dieser Lehre von der Selbstverwirklichung des Menschen in der Arbeit voll und ganz bestehen, und dieser Gedanke zieht sich wie ein roter Faden durch das gesamte Werk von Marx hindurch.

Auch aus Marxens Materialismus, meint Reding, könne kein schlüssiges Argument für den atheistischen Charakter seiner Lehre gezogen werden, weil sein Materialismus nicht das sei, was man gewöhnlich unter Materialismus versteht, er sei vielmehr irgendwie auch für den Geist offen. Nach Reding ergibt sich dies daraus, »daß, wie der Hegelsche Geist die Materie umschließt, die Marxsche Materie auch den Geist umfaßt«. »Die Materie ist das Absolute Marxens, wie der Mensch das Absolute Feuerbachs, der Geist das Absolute Hegels, das Indifferente das Schellings gewesen war. Und wie der Geist Hegels alle Seinsstufen in sich aufhebt, so umgreifen die Materie und die Natur bei Marx sowohl das rein Materielle als auch die geistigen Erscheinungen¹²⁾.« Reding macht sich hier eine heute sehr häufig anzutreffende Auffassung zu eigen, daß die Position Marxens und die Hegels irgendwie gleichberechtigt seien und sich eigentlich fast nur durch die Sichtweise oder gar nur durch den Namen unterscheiden, der dem Absoluten beigelegt wird. Dies ist jedoch ein großer Irrtum. Es ist ein gewaltiger Unterschied, ob der Geist zum Absoluten und die Idee zum Primären gemacht wird, oder die Materie. Ist nämlich die Natur nur die außer sich gegangene Idee und ist alle Wirklichkeit in ihrem innersten Wesen Idee, so ist jener »ontologische Mehrwert« (um einen sehr treffenden Ausdruck Lakebrinks zu gebrauchen) in der geschichtlichen Evolution der Natur mit ihrem Aufstieg vom Niedrigeren zum Höheren bis hinauf zum Menschen mit seinem geistigen Bewußtsein philosophisch durchaus erklärbar. Dreht man aber die Sache um und erklärt man die Materie als primäre Wirklichkeit, so ist dies nicht mehr der Fall. Was immer für einen Inhalt man auch dem Begriff Materie geben mag, eines bleibt ihr doch immer eigen, sofern man den Begriff Materie nicht rein äquivok gebraucht, daß sie nämlich in ihrem Sein wesentlich an Raum und Zeit gebunden ist. Ihre Entwicklung vollzieht sich demnach in einem ausschließlich in der Zeit verlaufenden Prozeß. In der ganzen Entwicklungsphase, die vor dem historischen Erscheinen des ersten Menschen liegt, gibt es in ihr schlechthin keinen Geist, ein ideales Vorgegebensein des Menschen, etwa als Telos, dem der Entwicklungsgang der Materie entgegenstrebt, ist in dieser philosophischen Ausgangsposition nicht möglich. Man kann also nicht mehr sagen, daß diese Materie auch die geistigen Erscheinungen umgreift.

Übrigens ist es nicht exakt, wenn Reding schreibt, die Materie sei das Absolute Marxens, wie der Geist das Absolute Hegels. Das Absolute Marxens ist nicht die Materie als solche, sondern die Natur, besser: die den Menschen als ihren Teil in sich fassende Natur. Marx kann weder den Menschen ohne die Natur, noch auch die Natur ohne den Menschen denken. Wenn für Marx in der Industrie die Natur ihr wahres Wesen als ein menschliches Wesen enthüllt und wenn er die Menschheitsgeschichte zu einem wirklichen Teil der Naturgeschichte erklärt, so spricht er damit eine überzeitliche Beziehung von Mensch und Natur aus, die auch schon ihre Gültigkeit und reale Wirksamkeit hatte, als die Geschichte noch ausschließlich Naturgeschichte war und es noch keinen historischen Menschen gab. Daraus ergibt sich aber die in unserem Zusammenhang sehr wesentliche Konsequenz: daß nämlich der sogenannte Materialismus des jungen Marx gar kein wirklicher Materialismus mehr war. Jene Dialektik von Mensch und Natur, wie sie beim jungen

¹²⁾ M. Reding, a. a. O., 78.

Marx vorliegt, wonach weder der Mensch ohne Natur, noch auch die Natur ohne Mensch einen Sinn hat und denkbar ist, bedeutet ein ideales Vorgegebensein des Menschen auch in dem seinem geschichtlichen Erscheinen vorausliegenden Abschnitt der Geschichte. Dies ist aber auf dem Boden des Materialismus ein Ding der Unmöglichkeit. Materialismus bedeutet nämlich die Materie als grundlegende und zeitlich primäre Wirklichkeit anerkennen, und Materie ist, wie wir eben bemerkten, in ihrer Existenz durchaus an Raum und Zeit gebunden. Eine zeitliche Präexistenz irgendeines Elementes ist hier unmöglich. Deswegen sollte Reding nicht sagen, daß der Materialismus von Marx irgendwie auch für den Geist offen ist und ihn einschließt, sondern er sollte sagen, daß der junge Marx nicht eindeutig auf dem Boden des Materialismus steht. Übrigens gibt Marx an einer Stelle, die Reding gelegentlich auch zitiert, ausdrücklich zu, daß seine Position des durchgeführten Naturalismus und Humanismus »sich sowohl von dem Idealismus als dem Materialismus unterscheidet und zugleich ihre beide vereinigende Wahrheit ist«¹³⁾.

Ein andere Frage ist es – auf sie geht der Vf. allerdings bedauerlicherweise überhaupt nicht ein –, ob Marx zeit seines Lebens auf diesem Standpunkt verharrte oder ob er sich nicht doch im Laufe der Jahre in Richtung eines naturwissenschaftlichen Materialismus entwickelte. Daß dies der Fall war, scheint eine Stelle aus Marxens Nachwort zur zweiten Auflage des »Kapitals« von 1873 nahezuzeigen, wo er klarstellt, daß für ihn das Ideale »nichts anderes, als das im Menschenkopfe umgesetzte und übersetzte Materielle« darstellt¹⁴⁾. Doch können wir hier nicht weiter auf diese Frage eingehen.

Des weiteren beruft sich Reding auf Marxens materialistische Geschichtsauffassung, um seine These zu stützen, daß der Marxsche Materialismus für das Geistige offen ist. Hier können wir ihm zustimmen, daß die sogenannte materialistische Geschichtsauffassung abstrakt für sich genommen, sofern sie nichts weiter besagt, als daß der in der geschichtlichen Entwicklung entscheidende Faktor im Wirtschaftlichen gelegen ist, nicht notwendig mit einem philosophischen Materialismus gekoppelt sein muß. Im Gegenteil, sie setzt ja eigentlich stillschweigend den Primat des Geistigen voraus, da ja der Fortschritt der Wirtschaft durch die geistige Tätigkeit des Menschen (z. B. neue Erfindungen) bewirkt wird. Wir wollen auch die Frage offen lassen, ob Marx zur Zeit, da diese materialistische Geschichtsauffassung in seinem Denken bereits vollständig fertig vorlag, schon auf dem Boden eines philosophischen Materialismus stand oder nicht. Eines aber ist sicher: daß dieses Herzstück seiner Lehre in seinem Denken nicht losgelöst werden kann vom Atheismus, wie wir oben schon sahen. Und eben so sicher ist, daß die materialistische Geschichtsauffassung im Marxismus-Leninismus in unlöslicher Einheit sowohl mit dem philosophischen Materialismus als auch mit dem Atheismus gesehen wird. Reding bemerkt hier sehr richtig, daß der Marxsche Atheismus nicht die Konsequenz seines Materialismus ist, sondern umgekehrt, der Atheismus ist das Primäre und in der Folge wird der Materialismus zu seiner theoretischen Begründung herbeigeholt; nur meint Reding, sei dieser zum Zwecke der Begründung des Atheismus herbeigeholte Materialismus nicht in dem von ihm verlangten Dienste auch tatsächlich zu leisten, da es sich nicht um einen eigentlichen philosophischen Materialismus, sondern um den historischen Materialismus handelt. Und den Gehalt dieses historischen Materialismus bestimmt dann Reding, wie wir oben sahen, als Empirismus, Realismus, Ökonomismus usw. Es stimmt wohl, wenn Reding sagt, der Atheismus sei das Primäre. Jedoch können wir ihm nicht beistimmen, wenn er meint, Marx habe nach der materialistischen Geschichtsauffassung gegriffen (nach dem historischen Materialismus), um durch diesen Materialismus seinen Atheismus theoretisch zu unterbauen. Der Atheismus ist der materialistischen Geschichtsauffassung wesenseigen, ganz unabhängig von der Frage, ob diese einen wirklichen philosophischen Materialismus beinhalte, rein infolge des in ihrem Grund verborgenen Gedankens von der Selbsterzeugung des Menschen. Die materialistische Geschichtsauffassung ist bei Marx atheistisch, auch wenn sie nicht materialistisch ist.

Übrigens ist bei dieser Gelegenheit noch ein weiteres Mißverständnis aufzuklären, das dort vorliegt, wo Reding als einen Wesenszug des historischen Materialismus den Realismus nennt. Wenn Reding den »Marxschen Materialismus« als Realismus deutet, weil nach ihm »nicht das Bewußtsein die Wirklichkeit erzeugt«, sondern »das Bewußtsein sich nach der Wirklichkeit richten muß«, so ist dieser Ausdruck »sich nach der Wirklichkeit richten« zweideutig. Er kann eine erkenntnistheoretische Abhängigkeit des Bewußtseins vom Sein (und zwar vom »gesellschaftlichen Sein«, da es sich hier um den historischen Materialismus handelt) bedeuten, und

¹³⁾ K. Marx, *Nationalökonomie und Philosophie*. In: *Frühschriften*. Stuttgart 1953, 273.

¹⁴⁾ K. Marx, *Das Kapital*. I. Berlin 1953, 17f.

das ist es, was Reding meint; es kann aber auch eine ontologisch-genetische Abhängigkeit des Bewußtseins vom gesellschaftlichen Sein besagen, und das ist es, was Marx mit seiner materialistischen Geschichtsauffassung zum Ausdruck bringen will. Wenn nämlich ein fehlerhaftes soziales Sein ein fehlerhaftes soziales Bewußtsein bedingt, so ist damit eine ontologische Abhängigkeit des Bewußtseins vom Sein ausgesprochen. Daß Marx eine solche genetische Abhängigkeit im Auge hatte, geht überdies gerade aus jenem Text sehr deutlich hervor, den Reding kurz nach jener Stelle zitiert, wo Marx die Ideen »ideologische Reflexe«, »Nebelbildungen im Gehirn der Menschen« und »Sublimate ihres materiellen Lebensprozesses« nennt¹⁵⁾. Wenn Reding eine solche Auffassung als »Realismus« bezeichnet, so bekommt bei ihm das Wort »Realismus« genau den gleichen zwielichtigen Inhalt, welchen im Sprachgebrauch des Kommunismus das Wort »Materialismus« besitzt.

Wir müssen also den Versuch Redings zurückweisen, den Marxschen Materialismus als Realismus zu deuten, und ebenso seine Auffassung, daß der Marxsche Materialismus keinen Atheismus beinhalte. Immerhin können wir ihm zugestehen, daß der sogenannte Materialismus des jungen Marx kein wirklicher Materialismus ist, oder daß er, als historischer Materialismus aufgefaßt, den philosophischen Materialismus nicht notwendig zur Voraussetzung hat. Anders liegt jedoch die Sache bezüglich Engels und Lenin. Hier scheint uns der Versuch, deren Materialismus auch als keinen echten Materialismus gelten zu lassen, als absolut verfehlt. Wenn Engels gelegentlich den Begriff Materie als »Abstraktion« bezeichnet, so ist damit gemeint, daß er der allgemeinste Begriff ist. Und wie er der allgemeinste Begriff ist, so liegt ihm auch die Voraussetzung zugrunde, daß alle Wirklichkeit Materie ist und es keine Wirklichkeit geben kann, die nicht Materie wäre. Was aber der Inhalt dieses Begriffes »Materie« ist, ist aus der bloßen Feststellung, daß er eine Abstraktion ist, nicht zu eruieren; dies muß aus anderweitigen Äußerungen von Engels festgestellt werden, und aus solchen geht hervor, daß Engels die Materie durchaus im Sinne der naturwissenschaftlichen Materie, als das in Raum und Zeit Existierende versteht. Und daß es kein anderes Sein als das raum-zeitliche materielle Sein geben kann, ist bei Engels ebenfalls klar ausgesprochen¹⁶⁾.

Nicht anders verhält es sich mit Lenin. Wenn Reding schreibt, »nach Lenin sind die Begriffe objektive Realität und Materie identisch«¹⁷⁾, so ist dies einfach falsch. Wenn man zur Rechtfertigung dieser Behauptung auf die oben angeführte Stelle aus »Materialismus und Empirio-kritizismus« verweist, so ist zu sagen, daß jene Stelle eine flüchtig hingeworfene Aussage darstellt, wo Lenin einzig darauf bedacht ist, das realistische Anliegen zum Ausdruck zu bringen. Ihr stehen jedoch einige andere Stellen gegenüber, wo Lenin eine eigentliche Definition geben will. Und in diesen wird der Begriff Materie auf die auf unsere Sinnesorgane einwirkende objektive Realität, d. h. auf die Materie im naturwissenschaftlichen Sinne eingeschränkt. Wenn Reding auf Grund des angeblichen undogmatischen Charakters des Marxismus hofft, daß durch eine fruchtbare Weiterentwicklung der leninistischen Philosophie diese Einengung fallen gelassen wird, so ist dies ein frommer Wunsch, der durch die bisherige Weiterentwicklung der leninistischen Philosophie absolut keine Chance erhalten hat. Im Gegenteil: in einer sehr autoritätvollen Studie über die marxistische Erkenntnistheorie stellt ein moderner sowjetischer Autor fest¹⁸⁾ – und zwar im Gegensatz zu Engels, der die Existenz von »ewigen Wahrheiten« leugnet –, daß es im Marxismus einen gewissen Grundstock von absoluten, unveränderlichen Wahrheiten gebe, die durch keine künftige Entwicklung zu widerlegen sein werden, und zu diesen Wahrheiten rechnet er auch alle grundlegenden Thesen und eine Reihe von Einzelthesen der marxistischen Philosophie, wie z. B. den Satz, daß die Materie das Primäre und das Bewußtsein das Sekundäre darstellt. Damit ist eindeutig die materialistische Grundposition des Systems als außerhalb der Reichweite jeder zukünftigen Evolution liegend behauptet.

Auch durch die Berufung auf jene Stelle in Lenins philosophischem Nachlaß, wo er im Begriff der Natur den Geist und die Gesellschaft mit einschließt, kommen wir nicht weiter. Es ist hier zunächst klarzustellen, daß Lenin und der dialektische Materialismus unter »Geist« nicht eine geistige Substanz verstehen, sondern einfach den Menschen mit seinem geistigen Bewußtsein. Dieses aber ist hier weiter nichts anderes als eine »Eigenschaft« der hochorganisierten Materie, die von ihr durch einen rein zeitlich ablaufenden Entwicklungsprozeß hervorgebracht

¹⁵⁾ Vgl. M. Reding, a. a. O., 172.

¹⁶⁾ Vgl. z. B. F. Engels: *Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft*. Moskau, Verlag für fremdsprachige Literatur, 1946, 61.

¹⁷⁾ M. Reding, a. a. O., 78, Anm. 15.

¹⁸⁾ M. M. Rutkevič, *Die Praxis als Grundlage der Erkenntnis und als Kriterium der Wahrheit* (russ.). Moskau 1952, 183; die Tatsache, daß 1957 in Ost-Berlin eine deutsche Übersetzung dieses Werkes erschien, deutet darauf hin, daß diesem Werke eine beachtenswerte Autorität beigemessen wird.

wird. Dies ist aber ein ganz anderes Verhältnis von Mensch und Natur als das beim jungen Marx, welcher, noch ganz unter Hegelschem Einfluß, eine überzeitliche Einheit von Mensch und Natur, von Materiellem und Ideellem voraussetzt. Bei Lenin hingegen ist es die in Raum und Zeit existierende Materie, die als das eigentlich Wirkliche erscheint und die zur gegebenen Stunde Mensch wird, indem sie in einem neuen Qualitätssprung die Stufe des Bewußtseins erreicht. Ob sich eine solche Konzeption philosophisch halten läßt, ist eine andere Frage; aber ihre materialistische Grundintention steht außer Zweifel.

Es bleibt noch die Frage zu diskutieren, ob man sich von der Weiterentwicklung der marxistischen Basis-Überbau-Lehre und der Ideologiekonzeption eine Versöhnung des Marxismus mit dem Christentum erhoffen kann. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß Reding zu Recht geltend macht, daß die materialistische Geschichtsauffassung nicht notwendig mit einem philosophischen Materialismus gekoppelt sein muß. Ist sie aber deswegen, insbesondere das Basis-Überbau-Schema, grundsätzlich schon annehmbar? Reding versäumt es, diese grundsätzliche Frage zu stellen und zu erörtern. Er macht wohl oft sehr treffend auf gewisse Mängel in einzelnen Detailfragen der materialistischen Geschichtsauffassung aufmerksam, sei es in der Fassung von Marx, sei es in der Fassung späterer Marxisten. Aber die grundsätzliche Frage, ob und inwieweit das Basis-Überbau-Schema überhaupt Gültigkeit beanspruchen kann, wird nicht gestellt oder zumindest nicht genügend geklärt. Redings Absicht dürfte wohl diese sein, daß er sich methodologisch einmal auf diesen Standpunkt stellt und von hier aus, *dato sed non concessio*, in einer *ad-hominem*-Argumentation einem Marxisten klar machen will, daß die Religion genau so ihre Daseinsberechtigung hat wie Recht, Moral usw. Jedoch hat man manchmal den Eindruck, daß aus dieser methodologischen Einstellung unversehens eine grundsätzliche wird und der Vf. von sich aus auf Grund des Basis-Überbau-Schemas argumentiert. Es muß für einen christlichen Leser mindestens befremdend wirken, wenn Reding die Religion als solche zwar dem Basis-Überbau-Schema entrückt, aber gewissen philosophischen-theologischen Erklärungsversuchen sowie manchen Frömmigkeitsformen Überbaucharakter zuspricht¹⁹⁾.

Reding hofft noch, daß die Stalinsche Korrektur an der Lehre von Basis und Überbau eine »Weiterentwicklung« dieser Lehre in der Richtung ermögliche, daß auch die Religion als ein von Basis-Überbau unabhängiges, übergeschichtliches, echtes menschliches Anliegen anerkannt werde. Wir wollen von der Frage absehen, ob eine solche Hoffnung, wenigstens im Hinblick auf den sowjetischen Kommunismus, reale Chancen hat und ob man dort auf Geneigtheit rechnen kann, nach der Sprache, der Logik und verschiedenen anderen Wissenschaftszweigen auch die Religion aus dem Basis-Überbau-Schema auszunehmen. Die Schwierigkeit, die sich einem solchen Unterfangen stellen würde, läge nämlich darin, daß nach leninistischer und sowjetischer Auffassung dialektischer und historischer Materialismus eine unlösbare, monolythische Einheit bilden müssen. Demnach wäre es eine absolute Ketzerei, etwa den historischen Materialismus beizubehalten und den dialektischen Materialismus ablehnen zu wollen. Ebenso wäre es undenkbar, in Einzelfragen auf dem Gebiet des historischen Materialismus Positionen zu beziehen, die unverträglich sind mit dem dialektischen Materialismus. Dies wäre jedoch der Fall, würde man die Ideologielehre in dem genannten Sinne »weiterentwickeln«, da der dialektische Materialismus in seiner sowjetischen Fassung einen echten Materialismus und daher Atheismus beinhaltet.

Daß Redings Verbesserungsvorschläge hinsichtlich der materialistischen Geschichtsauffassung keine realen Chancen besitzen, in der sowjetischen Ideologie angenommen zu werden, geht aus der kürzlich in der sowjetischen philosophischen Zeitschrift »Fragen der Philosophie« erschienenen Besprechung seines Buches deutlich hervor. Redings Versuch, Materialismus und Religion zu vereinen, wird hier als »absurd« qualifiziert. Die von Reding vorgeschlagene »fideistische Variante« des Marxismus bewiese, »daß die Religion schon nicht mehr imstande ist, den Marxismus durch eine offene Verneinung seiner Prinzipien zu bekämpfen, sondern sehr »kühne« Schritte zu einer religiösen Interpretation des Marxismus unternimmt«²⁰⁾.

Uns würde scheinen, daß die von Reding vorgeschlagene Korrektur nicht mehr eine »schöpferische Weiterentwicklung« der Marxschen Konzeption wäre, sondern bedeuten würde, den durch die Stalinschen Linguistikbriefe eingeleiteten Auflösungsprozeß der Ideologielehre zu

¹⁹⁾ Vgl. M. Reding, a. a. O., 268, 350; aus der letztgenannten Stelle geht hervor, daß Reding hier nicht »ex mente adversarii«, sondern von sich aus spricht.

²⁰⁾ A. Ignatov, *Ein katholischer Theologe über den marxistischen Atheismus*. In: »Voprosy filosofii« 1959, N. 9, 161-164; eine auszugsweise deutsche Übersetzung dieser Rezension brachte die Zeitschrift »Ost-Probleme«, 11. Jg., Num. 25/26, 18. Dezember 1959, 832-835.

Ende führen und dieser ganzen Konzeption den Todesstoß versetzen. War doch gerade die Religionsphilosophie das Gebiet, auf welchem Marx das Basis-Überbau-Schema erstmalig konzipierte; die ursprüngliche Intention dieser Lehre ging ja darauf aus, die religiöse Wirklichkeit als etwas Irreales, Illusorisches zu erweisen. Durch die Einbeziehung der anderen Gebiete des »gesellschaftlichen Bewußtseins« (Recht, Moral, Kunst . . .) in dieses Schema kam es notwendigerweise zu jener seiner Ambivalenz, die von Reding sehr gut notiert wurde: während die religiöse Ideologie als eine ihrem Wesen nach phantastische Widerspiegelung der Wirklichkeit gilt und deswegen zur Ausmerzung verurteilt wird, sollen die anderen Ideologien nur in der Klassengesellschaft einen gewissen irrealen, phantastischen Charakter haben, in der klassenlosen Gesellschaft aber von dieser ihrer Unvollkommenheit gereinigt werden. Die Korrekturen, die dann Stalin in seinen Linguistikbriefen vornahm, und die durch sie ausgelöste Weiterentwicklung dieses Lehrstückes in der sowjetischen Theorie höhlt die ursprüngliche Marxsche Konzeption noch mehr aus. Würde nun diese Korrektur soweit vorgetrieben, daß selbst die Religion dem Basis-Überbau-Schema entrückt würde, so wäre wohl die oben vermerkte Ambivalenz des Basis-Überbau-Schemas beseitigt und diese Lehre in dieser Hinsicht folgerichtiger durchkonstruiert. Es erhebt sich jedoch die Frage, ob das, was nach Herauslösung von Religion und Moral dann von der Basis-Überbau-Lehre übrigbleibt, genug Substanz besitzt, um einem weiteren Auflösungsprozeß standzuhalten. Konnte man ja tatsächlich seit Erscheinen der Stalinschen Linguistikbriefe bei verschiedenen Autoren die Tendenz beobachten, nicht nur die Logik, sondern noch andere bisher dem Überbau zugeordnete Gebiete des geistigen Lebens aus dem Basis-Überbau-Schema herauszulösen.

Zusammenfassend können wir nun am Ende unserer Ausführungen sagen:

1. Der Atheismus ist weder bei Marx noch im heutigen Sowjetmarxismus (den ja Reding vor allem im Auge hat) primär ein politischer Atheismus. Der Atheismus Marxens ist wohl politisches Kampfmittel, aber nicht nur und nicht in erster Linie. Marx wurde zum Atheisten nicht nur aus Protest gegen das Bündnis zwischen Kirche und den das Proletariat knechtenden politisch-sozialen Mächten, er wurde zum Atheisten vor allem kraft der Verwurzelung seines Denkens in der philosophischen Tradition der letzten beiden vorausgehenden Jahrhunderte, hauptsächlich des Rationalismus, der Aufklärung und des Idealismus. Und die religionsfeindliche Ausrichtung dieser philosophischen Tradition resultiert nicht nur aus der Komponente des Protestes gegen die kirchliche Institution; mindestens gleich entscheidend für sie ist auch die Komponente der Auflehnung gegen Gott überhaupt. Die seelische Haltung, die dieser zweiten Komponente zugrunde liegt, fand einige Jahrzehnte später eine geradezu klassische Formulierung in der Schrift von M. Bakunin »Gott und der Staat«, deren Beweisgang kurz auf folgenden Syllogismus zurückgeführt werden kann: Wenn Gott existiert, ist der Mensch nicht frei; der Mensch aber kann und muß frei sein; also gibt es keinen Gott. Durch das Fortleben dieser Komponente ist auch die religionsfeindliche Stimmung in der heutigen Zeit noch zu erklären, die andauert, obwohl das Bündnis zwischen Thron und Altar längst nicht mehr besteht, und die nachwirkt trotz aller sozialen und karitativen Bestrebungen der kirchlichen Institutionen. Und ebensowenig wie bei Marx ist auch im heutigen Kommunismus der Atheismus ein politischer, sonst wäre seine religionsfeindliche Haltung nicht erklärbar, da diese für ihn in politischer Hinsicht heute eher zu einem ausgesprochenen Hemmschuh geworden ist.

2. Wenn man auch zugeben kann, daß der »Materialismus« des jungen Marx kein wirklicher Materialismus war, so steht doch der atheistische Charakter seiner Philosophie außer Zweifel. Im heutigen Sowjetmarxismus hingegen hat der Materialismus nicht nur eine ausgesprochen atheistische Note, er ist überdies auch ein echter Materialismus im eigentlichen Sinne dieses Wortes.

3. Eine »schöpferische Weiterentwicklung« des Marxismus in dem Sinne, daß er eine auch dem religiösen Phänomen gerecht werdende Position einnehme, würde bedeuten, daß nicht nur der dialektische Materialismus zur Gänze verlassen, sondern darüber hinaus auch das Kernstück des historischen Materialismus, nämlich die materialistische Geschichtsauffassung und die Ideologielehre in einer Weise neu gefaßt werden müßte, die einer praktischen Preisgabe derselben gleichkäme.

Die Grundthese des Redingschen Werkes scheint uns deshalb nicht haltbar. Nichtsdestoweniger wollen wir hier nochmals vermerken, daß das Buch viel wertvolles und interessantes geschichtliches Material zur Genesis der Marxschen Gedanken enthält, worin uns auch sein Hauptwert gelegen zu sein scheint. Auch findet sich darin eine Fülle einzelner sehr zutreffender und interessanter kritischer Stellungnahmen zu einzelnen Teilproblemen der Marxschen und der marxistischen Lehre. Auf einige wenige haben wir im Laufe unserer Ausführungen hingewiesen. Auf viele andere mußten wir hier verzichten, um uns ausführlicher mit dem Grundanliegen des Buches auseinanderzusetzen zu können.